



Quelle 2: Postkarte mit antisemitischer Karikatur, 1918. E. Kneiß: »O schieb, so lang du schieben kannst.«, Postkarte, 14.4.1918 (Poststempel); Druck: München 1917; Lithographie auf Karton. Deutsches Historisches Museum, Inventar-Nr. PK 96/443. Copyright: bpk/Deutsches Historisches Museum/Sebastian Ahlers.

Der ehrbare Kaufmann und der Bär der Verantwortung

Ressentiment und moralische Ökonomie
in wirtschaftlichen Krisenzeiten (1923/2007)

Gemeinschaft
Bedürfnis
Pflicht

»Dr. Alexandra Hildebrandt, Leiterin Gesellschaftspolitik der Arcandor AG, hat ›Verantwortung tragen‹ ins Leben gerufen und löste damit eine wahre ›Verantwortungswelle‹ aus. Hildebrandt wollte von Vertretern der Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Politik wissen, was Verantwortung konkret bedeutet. Die Idee wurde begeistert aufgenommen: Prominente wie Graf Faber-Castell, Günther Beckstein, Eva Luise Köhler und Oliver Kahn, aber auch viele ›Helden des Alltags‹ haben sich bislang an dem Projekt beteiligt und für sich definiert, was sie unter ›Verantwortung tragen‹ verstehen. Die Teilnehmer erhielten im Gegenzug für ihr Engagement das Symbol der Initiative, einen Miniaturredy.

Der Bär gibt Verantwortung ein Gesicht. Somit wird das abstrakte Konzept greifbar und anschaulich. Denn: ›Verantwortung ist immer konkret. Sie hat einen Namen, eine Adresse und eine Hausnummer‹, zitiert Alexandra Hildebrandt den Philosophen Karl Jaspers.«

»Der kaufmännische Geist ist Geist: bewußt organisch wirkende Kraft. Er wirkt gestaltend, wie Geist überall wirkt, wo er lebendig ist [...]. Deshalb haben, wo Kaufleute wirken, die Kärrner zu tun. Der Geist unterscheidet den Kaufmann von den Raffkes und Schiebern. Ihnen ist es gleich, wieviel sie durch gerissene Roheit oder rohe Gerissenheit rings um sich zertrümmern, zerstören, vernichten, wenn sie nur dabei ›verdienen‹. Sie sägen mit Gier am Ast, auf dem sie sitzen, weil sie ihr Verhältnis zu ihm nicht erkennen. Nicht besser sind die, die den Baum verlassen und unten die Axt an die Wurzel legen. Die Raffke und Schieber sind Einreißer, keine Bauer. Den Kaufmann unterscheidet von ihnen, daß er wirtschaftet. Im Wirtschaften liegt das Geistige, das uns berechtigt, von kaufmännischem Geist zu sprechen.«

Quelle 1: Prof. Dr. Joachim Schwalbach und Dipl.-Kfm. Daniel Klink: »Der Ehrbare Kaufmann muss gewürdigt werden« (Auszug). forum Nachhaltig Wirtschaften, forum-Serie »Verantwortung tragen«, 27. 4. 2009. <https://www.forum-csr.net/News/2601/Prof-Dr-Joachim-Schwalbach-und-Dipl-Kfm-Daniel-Klink-Der-Ehrbare-Kaufmann-muss-gewuerdigt-werden.html>, letzter Zugriff 6. 10. 2021.

Quelle 3: Nicklisch, Heinrich, 1923. Der Genius des Kaufmanns. In: Rohwaldt, Karl (Hg.), Maier-Rothschild – Kaufmannspraxis – Handbuch der Kaufmannswissenschaft und der Betriebstechnik. 9. Auflage (155.–164. Tsd.). Berlin: Verlag für Sprach- und Handelswissenschaft, 991f., 991.

Das Zitat in Quelle 3 stammt aus dem Jahre 1923 und nicht von einem führenden NSDAP-Parteigenossen, sondern von einem der Begründer der Betriebswirtschaftslehre in Deutschland, Heinrich Nicklisch. Und doch ist die Übereinstimmung mit der von der NSDAP häufig genutzten Unterscheidung vom »schaffenden und raffenden Kapital« offensichtlich. In der Frühphase der NSDAP war es insbesondere Gottfried Feder, der die wirtschaftliche Programmatik der Partei formulierte. Sein »Manifest zur Brechung der Zinsknechtschaft« aus dem Jahr 1919 hatte in der Diktion manche Überschneidung mit Nicklischs Wertungen: »die Befreiung von der Zinsknechtschaft des Geldes ist die klare Lösung für die wahre Weltrevolution: für die Befreiung der schaffenden Arbeit von den Fesseln der überstaatlichen Geldmächte« (Feder 1919: 55). Doch die Nutzung eines solchen Vokabulars beschränkte sich nicht auf den politischen Rechtsextremismus. Vielmehr hatte die zumeist stark antisemitisch konnotierte Trennung zwischen hart erarbeiteten Einkommen und angeblich durch Betrug und Schiebung erlangtem Geld seit der Gründerkrise 1873 (→ Davies, Börsenfürst) in weite Kreise der deutschen Wirtschaftswissenschaften Einzug gehalten und wurde etwa auch von Adolph Wagner oder Werner Sombart genutzt (Berg 2013).

Und dies hatte sich in Teilen der Wirtschaftswissenschaften auch in der Weimarer Republik nicht geändert.

Wer also war Heinrich Nicklisch, der 1923, in der 9. Auflage des »Maier-Rothschild – Kaufmannspraxis«, des klassischen Handbuchs der Kaufmannschaft, »Raffkes« und »Schieber« als Gegenbild zum ehrbaren Kaufmann entwarf? Nicklisch wurde 1876 als Sohn eines Landwirts im heute südbrandenburgischen Tettau geboren. Da sein älterer Bruder als Hoferbe vorgesehen war, führte ihn sein Weg an die 1898 gegründete Handelshochschule Leipzig, zu deren ersten Studierenden er gehörte. 1903 promovierte er in Tübingen und erhielt 1910 einen Ruf als Ordinarius für Einzelwirtschaftslehre an die Handelshochschule Mannheim. 1921 erfolgte der Ruf an die Handelshochschule Berlin,

deren Rektor er nur ein Jahr später wurde. Vor allem durch sein 1920 erschienenen Buch über die Organisation galt er als einer der führenden Köpfe der im Entstehen begriffenen Betriebswirtschaftslehre.¹

Nicklisch war stark vom deutschen Idealismus, insbesondere von Fichte, sowie von der deutschen Romantik und der Historischen Schule der Nationalökonomie geprägt (Neugebauer 1997; Giest 2011). Im Gegensatz zu dem die heutigen Wirtschaftswissenschaften dominierenden methodischen Individualismus war sein Ansatz durch damals in Deutschland recht verbreitete gemeinschaftliche und organizistische Vorstellungen geprägt (Köster 2011). Organisieren war für ihn das menschliche Handeln, das auf die Einheit des Organismus ausgerichtet war. Daraus ergab sich eine Verpflichtung aller Mitglieder auf die **Gemeinschaft** und eine Unterordnung des Einzelnen unter den Gemeinchaftswillen. Hieraus folgte auch eine starke Betonung der Pflichten gegenüber der Gemeinschaft (Nicklisch 1920: 50–101; Schauenberg 1984: 28–31). Es verwundert daher nicht, dass der idealistische und »organisch wirkende« Kaufmann Nicklischs Ideal darstellte, während er »Materialisten« scharf verurteilte. Er kritisierte bei vielen seiner Kollegen eine zu starke Ausrichtung der Betriebswirtschaftslehre an Profit und Erfolg des Unternehmens, während er selbst für eine ethisch-normative Betriebswirtschaftslehre plädierte, die den Menschen in der Gemeinschaft in den Mittelpunkt stellen sollte. Er trat damit ein Konzept, das die Sozialbindung ökonomischen Handelns einforderte. In Anlehnung an Othmar Spann hielt Nicklisch eine ständische Ordnung für nötig, um den Menschen Halt zu geben.²

Diese rechtskonservativen Gemeinschafts- und Ständeideale schufen weltanschauliche Anschlussmöglichkeiten an den Nationalsozialismus, die Nicklisch 1933 in einem programmatischen Buch über die »Neue Deutsche Wirtschaftsführung« dann auch begeistert hervorhob: »Dieses Buch ist ein Gruß an die Wirtschaftsführung des neuen Reiches. Es grüßt die Bewegung, die sie tragen muß,

1 Nicklisch, Heinrich, 1920. Der Weg aufwärts! Organisation. Versuch einer Grundlegung. Stuttgart: Poeschel.

2 Nicklisch, Heinrich, 1933. Neue Deutsche Wirtschaftsführung. Stuttgart: Poeschel, 58.

und ihren erfolgreichen Führer, dessen Geist in ihr lebendig ist« (Nicklisch 1933a: Vorwort). In einer Rede, die 1933 in der Zeitschrift »Die Betriebswirtschaft« veröffentlicht wurde, forderte er das Fach zur bedingungslosen Unterstützung des Nationalsozialismus auf: »Was unter dieser Überschrift folgt, ist dem Sinne nach ein Aufruf an die Betriebswirtschaftslehre, dem Führer des neuen Deutschland alle ihre Kräfte zur Verfügung zu stellen, die Ziele ihrer Forschung nach den Bedürfnissen der politischen Gestaltung zu setzen und in erster Linie die für diese maßgebenden Zusammenhänge klären zu helfen.«³ Nicklisch profilierte sich so als »nationalsozialistischer Muster-Betriebswirt« (Mantel 2009: 57). Sein liberaler Gegenspieler Wilhelm Rieger befand schon 1933, dass sich Nicklisch und Spann »in einer wahrhaft beneidenswerten Lage befinden« müssten, »da sie aus Überzeugung schon seit Jahren zu den Wegbereitern der gegenwärtig geltenden Ideologien gehörten; sie hätten keinerlei Seelenkämpfe zu bestehen«, sondern fänden »im Gegenteil ihre visionäre Schau wunderbar verwirklicht« (Rieger zit. nach Mantel 2009: 38).

Nicklisch stand mit dieser Annäherung in den Wirtschaftswissenschaften und Wirtschaftskreisen keineswegs allein, und die Figur des ehrbaren Kaufmanns schien bestens dazu geeignet, die Verbindung von Wirtschaft und Nationalsozialismus zu vertiefen. Mehrere Industrie- und Handelskammern in Deutschland richteten 1933 kaufmännische Ehrengerichte ein, in denen vom Ideal des ehrbaren Kaufmanns abweichendes Handeln abgestraft werden sollte. Da die Ehrengerichtsordnungen durchaus unterschiedlich ausfielen, versuchte der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller (VBKI) eine reichseinheitliche Ordnung zu entwerfen. Als Ergebnis der Abstimmung hielt der VBKI fest, dass als »ehrbarer Kaufmann im nationalsozialistischen Deutschland« nur derjenige Kaufmann zu verstehen sei, »der sich in seinen Äußerungen, Handlungen und Unterlassungen dem Leistungsgedanken in und für das Allgemeinwohl verantwortlicher Arbeit jederzeit unterstellt und ihm dient« (Biggeleben

2006: 411). Die Wirtschaftsverbände versuchten sich so an den Nationalsozialismus anzubiedern, dem das Ideal des ehrbaren Kaufmanns insofern besonders passte, als es auf den einzelnen Unternehmer zielte und nicht auf die kritisch bēugten Kapitalgesellschaften. Doch war die Verpflichtung auf den ehrbaren Kaufmann im VBKI bis dahin eine soziale Praxis, die mit Leben gefüllt war. Sie konnte zu Ausschluss und Ehrverlust führen und sorgte dafür, dass auch äußerst erfolgreiche Unternehmer, die in Graubereichen handelten, zwar nicht ausgeschlossen, aber ihre Berufung in den Ältestenrat verhindert wurde. Dies alles wurde im Nationalsozialismus zur hohlen Phrase. Belohnt wurden Unternehmer wie Friedrich Flick, die sich hemmungslos mit den Nationalsozialisten gemein machten und keinerlei Skrupel bei der Durchsetzung ihrer wirtschaftlichen Interessen kannten. Der VBKI verlor fast die Hälfte seiner Mitglieder aufgrund der antisemitischen Politik der deutschen Regierung.

Nach dem Krieg versuchte die Führung des VBKI wieder an das Konzept des ehrbaren Kaufmanns anzuschließen und die damit verbundenen Tugenden unter seiner Mitgliedschaft stärker zu verankern. Doch infolge des starken Mitgliederwandels und der wirtschaftlichen Notsituation gelang dies kaum noch. Der ehrbare Kaufmann wurde zu einem in Festreden angerufenen Ideal, dem aber kaum noch eine soziale Praxis zur Seite stand, und so verlor in den 1960er Jahren auch das Ideal zunehmend an Bedeutung (Biggeleben 2006: 409–428). Hauptträger des Leitbilds blieben die Industrie- und Handelskammern, denen vom Gesetzgeber aufgetragen wurde, für Anstand und Sitte des ehrbaren Kaufmanns zu wirken (§ 1 Abs. 1 IHKG).

Nicklisch blieb bis zum Ende ein überzeugter Anhänger des Regimes und trat 1940 auch noch der NSDAP bei (Mantel 2009: 501). Da er 1946 verstarb, ist fraglich, ob er nach dem Ende des NS-Regimes seine politischen und fachlichen Überzeugungen infrage stellte. Seine so eindeutige Parteinarbeit führte dazu, dass sein Status als einer der Pioniere der Betriebs-

³ Nicklisch, Heinrich, 1933. Die Betriebswirtschaftslehre im nationalsozialistischen Staat. Die Betriebswirtschaft 26 (1933) no. 7, 171–174, 171.

wirtschaftslehre schnell in Vergessenheit geriet. Der Doyen der Betriebswirtschaftslehre in Deutschland, Dieter Schneider, urteilte: »Im deutschen Sprachraum haben seine Anbiederungen an den Nationalsozialismus [...] seinen Nachruhm beschädigt. Wegen seiner ganzheitlichen, idealisierenden und z. T. naiven Organisationssicht (»Betriebsgemeinschaft«) hat N. keinen Einfluß mehr auf die heutige Betriebswirtschaftslehre« (Schneider 1999: 200).

Wiederbelebungsversuche

Doch so eindeutig sind die Traditionslinien keineswegs gekappt. Vor allem in jüngster Zeit häuften sich die Bezugnahmen auf Nicklisch. In einer Arbeit heißt es beispielsweise:

»Der »Maier-Rothschild« findet seinen Abschluss mit dem kurzen Artikel »Der Genius des Kaufmanns« des bedeutenden Wirtschaftswissenschaftlers Heinrich Nicklisch (1876–1946). [...] Der kaufmännische Geist wird definiert als »bewußt organisch wirkende Kraft«. [...] Diesen Geist, es ist leicht zu erkennen, dass es sich dabei um den ehrbaren Kaufmann handelt, stellt er diametral einem anderen Typen gegenüber, den »Raffkes und den Schiebern«. Damit erschafft Nicklisch den Begriff, der nötig ist, um die guten von den schlechten Kaufleuten zu trennen. Die »Raffkes« sind gekennzeichnet durch gewisse Roheit. Es ist ihnen gleich, ob sie zerstören, wenn sie nur dabei »gewinnen«. [...] Am »Maier-Rothschild« zeigt sich deutlich, dass Ethik ohne weiteres in die Lehre eingewoben wurde und dass es ganz selbstverständlich war, dass nur der ehrbare Kaufmann, stellvertretend für die Führungskräfte, Unternehmer und Manager, als das wahre handelnde Wirtschaftssubjekt und als erklärtes Erziehungsziel betrachtet wurde. Alle anderen waren eben bloße Materialisten oder im schlimmsten Falle »Raffkes«. In diesem Buch sind die Wurzeln der Betriebswirtschaftslehre als ethische Disziplin deutlich präsent. Man muss wohl in den zwölf Jahren Diktatur und der folgenden Spaltung in zwei neue Staaten den Verlust dieser Sicht-

weisen vermuten, der einen tiefen Riss in die Geschichte und in das kollektive Gedächtnis reißen sollte.«

Dieses Zitat entstammt einer Diplomarbeit des Jahres 2007, die im Rahmen der Finanzkrise deutlich mehr öffentliche Wahrnehmung erfuhr, als sie einer solchen Arbeit normalerweise zuteilwird. In der »Welt« und der NZZ erschienen Artikel über die Arbeit und ihren Verfasser Daniel Klink. Die Arbeit wurde zudem 2008 mit dem Humboldt-Preis (Preis für die besten Abschlussarbeiten der Humboldt-Universität zu Berlin) und 2009 mit dem Europapreis des oben dargestellten VBKI ausgezeichnet. Die Arbeit trug den Titel »Der Ehrbare Kaufmann«, und es war die Reaktivierung dieses in Deutschland in der Frühen Neuzeit in Mode gekommenen Begriffs, die der Arbeit die Aufmerksamkeit verschaffte. Weder den Journalist:innen noch den Juror:innen scheint dabei die hier zitierte Passage besonders aufgefallen zu sein.

Nicht nur Klink und sein Betreuer, Joachim Schwalbach, inzwischen emeritierter Inhaber des Lehrstuhls für Internationales Management und Direktor des Instituts für Management an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin, beriefen sich auf Nicklisch; auch eines der Standardlehrbücher der Betriebswissenschaften, verfasst von Klaus Brockhoff, zitiert ihn häufig. Brockhoff war vor seiner Emeritierung Rektor und Inhaber des Lehrstuhls für Unternehmenspolitik der WHU – Otto Beisheim School of Management. Heute ist er dort Honorarprofessor und im Vorstand der Trägerstiftung. In seinem Lehrbuch nimmt Brockhoff mehrfach auf Nicklisch Bezug, und obwohl er dessen Beiträge des Jahres 1933 kennt, kommt er zum Schluss: »Sein später Eintritt in die »Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei« ist ein weiteres Indiz dafür, dass Nicklisch kaum zu den entschiedenen Vorkämpfern ihrer Politik zu zählen ist« (Brockhoff 2017: 186). Bei dieser Einschätzung handelt es sich aber nicht nur um eine Bemühung zur Rehabilitierung Nicklischs, sondern um einen skurrilen Versuch, den Vertreter einer konservativ-ständischen Gemeinschaftsideologie, die ihn geradewegs in den Nationalsozialismus führte,

als jemanden zu kennzeichnen, der eigentlich von sozialistischen Vorstellungen geprägt war (Brockhoff 2017: 32, 186 f., 195). Seine Kennzeichnung als Sozialist spricht aber nicht dafür, dass Nicklisch ein baldiges Comeback in der Betriebswirtschaftslehre erleben wird.

So sind es vor allem Klink und Schwalbach, die über das Leitbild vom ehrbaren Kaufmann positiv auf Nicklisch Bezug nahmen. In Interviews betonten sie die Bedeutung dieses Leitbilds für die Gegenwart: »Der Gesellschaft möchten wir über das Informationsportal zum Leitbild des Ehrbaren Kaufmanns (www.der-ehrbare-kaufmann.de) zeigen, dass es eine Wirtschaftsweise gibt, die von einem tiefen Bewusstsein für Verantwortung geprägt ist und dass dieses Verhalten gewürdigt werden muss, damit es lebendig bleibt« (Forum Nachhaltig Wirtschaften 2009). Das dort eingeforderte Verantwortungsbewusstsein hatte anscheinend eine eher geringe Halbwertszeit: Die Firma GlobalKomm von Schwalbachs Frau erhielt vom Deutschen Atomforum e. V., der Lobbyorganisation von Unternehmen zur Nutzung der Kernenergie, die Summe von 135.000 € dafür, dass ihr Mann vor der Bundestagswahl 2009 eine Studie erstellte, die den gesellschaftlichen Nutzen der Kernenergie belegen sollte. Schwalbach betonte öffentlich, dass es sich um kein Gefälligkeitsgutachten gehandelt habe, doch in der taz hieß es: »In Kreisen der Energiekonzerne sorgt diese Darstellung für Empörung. Dort wird behauptet: Schwalbachs Zwischenergebnisse seien selbst so unbelastbar und gefällig gewesen, dass eine Fortführung des Projekts sinnlos und peinlich geworden wäre.«⁴ Doch damit nicht genug, denn es stellte sich zudem die Frage, ob es sich bei dem Gutachten um eine bei der Universität

anmeldepflichtige Nebentätigkeit gehandelt habe. Schwalbach argumentierte, dass seine Frau die Auftragnehmerin gewesen sei, doch da die Lobbyorganisation wollte, dass das Gutachten unter dem Namen des Lehrstuhlinhabers und dem Logo der Humboldt-Universität erschien, fand sich auf der Vorabstudie als Projektleiter: »Professor Dr. Joachim Schwalbach, Institut für Management, Humboldt-Universität zu Berlin«. Über den Ausgang des Verfahrens verweigert die HU Berlin jede Auskunft, da sie kein öffentliches Interesse an dem Personalvorgang erkennen konnte. Der Vorgang zeigt aber, wie wenig das Leitbild vom ehrbaren Kaufmann heute noch gelebtet Praxis ist, wenn einer seiner entschiedensten Verfechter so offensichtlich gegen die damit verbundenen Vorstellungen von Ehre und Verantwortung verstößt. Dauerhafte Nachteile scheint dies für Schwalbach aber nicht gehabt zu haben: Er wurde vor seiner Emeritierung noch zum Seniorprofessor ernannt und seine neue Agentur, Schwalbach Management International, kann auf zahlungskräftige Kunden zählen. Er wirbt auch weiterhin für die Werte des ehrbaren Kaufmanns.

Die Bezugnahme auf diese imaginierte Sozialfigur erwies sich insofern als besonders erfolgreich, als sie im Angesicht der Finanzkrise auch von der deutschen Politik aufgegriffen wurde. Stilbildend war hierbei Bundespräsident Horst Köhler (CDU), der in zwei Reden 2008 die Bedeutung der Tradition des ehrbaren Kaufmanns für wirtschaftsethisches Verhalten hervorhob.⁵ Ihm folgten die Bundespräsidenten Christian Wulff (CDU), Joachim Gauck (parteilos) und Frank-Walter Steinmeier (SPD) sowie Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU), die mehrfach in ihren Reden Bezug auf die Tradition nahmen.⁶

4 Heiser, Sebastian und Martin Kaul. Der ehrbare Professor. taz, 29.10.2011, S. 18.

5 Köhler, Horst, 2008. Erfolgsgrundlage: Vertrauen. Rede von Bundespräsident Horst Köhler anlässlich der Verleihung des Max-Weber-Preises für Wirtschaftsethik, Veranstaltung vom 27. 5. 2008, Berlin. https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Horst-Koehler/Reden/2008/05/20080527_Rede_Anlage.pdf?__blob=publicationFile&v=3, letzter Zugriff: 29. 6. 2021; Köhler, Horst, 2008. Verantwortung und Eigensinn. Festrede von Bundespräsident Horst Köhler aus Anlass des 60-jährigen Bestehens des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen, Veranstaltung vom 27. 6. 2008, München. https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Horst-Koehler/Reden/2008/06/20080627_Rede2_Anlage.pdf?__blob=publicationFile&v=2, letzter Zugriff: 29. 6. 2021.

6 Korpustreffer für »ehrbare Kaufmann«, aus dem Korpus »Politische Reden (1982–2020)« des »Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache«, https://www.dwds.de/r/?corpus=politische_reden&q=ehrbare%20Kaufmann, letzter Zugriff: 6. 10. 2021.

Der ehrbare Kaufmann als Figur der Krise

Der traditionelle Träger des Leitbilds war das alte Stadtbürgertum. Insbesondere Hans-Ulrich Wehler hat dieses kritisiert, da es im 18. und 19. Jahrhundert »in das Gehäuse seines ständischen Traditionalismus« (Wehler 1987: 204) eingebunden gewesen sei, und hat es stark von den liberaleren kapitalistischen Unternehmern abgegrenzt. Doch als letztere dank ihrer wirtschaftlichen Erfolge selbst zur besitzstärksten Elite aufgestiegen waren, übernahm ein Teil von ihnen auch die auf Bewahrung und Kontinuität abzielenden Ideale der alten städtischen Elite. Als ein Hort progressiven Gesellschaftswandels erwiesen sich die zentralen Versammlungsorte des ehrbaren Kaufmanns auch in jüngster Zeit nur selten, wie sich an den langjährigen Debatten um die Öffnung des Bremer Schaffermahls oder der Versammlung Eines Ehrbaren Kaufmanns zu Hamburg e. V. für Frauen erkennen lässt.

Was also bezwecken diejenigen, die heute die Rückkehr des ehrbaren Kaufmanns fordern? Alle Anrufungen des ehrbaren Kaufmanns zielen auf eine Erneuerung von vermeintlich in Vergessenheit geratenen moralischen Tugenden. Die in den Aufsätzen und Büchern zum Thema meistgenannten Schlagworte sind Ehre, **Pflicht**, Treue und Verantwortung (siehe etwa den Schlagwortkatalog bei: Klink/Schwalbach 2012: 220). Sie zeigen dabei viele Überschneidungen mit dem heute in Fragen der Unternehmensführung dominierenden Konzept der Corporate Social Responsibility (CSR), und es verwundert darum nicht, dass ein Aufsatz von Klink und Schwalbach in einem CSR-Handbuch zu finden ist (Klink/Schwalbach 2012).

Die Anrufung von Pflicht und Treue passte gut zur von Bundeskanzler Helmut Kohl 1982 ausgerufenen »geistig-moralische[n] Wende«, die diese Werte wiederbeleben wollte. Kohl selbst nahm auch vereinzelt Bezug auf den ehrbaren Kaufmann, was damals aber keine breitere Wirkung entfaltete. Die Politik der Kohl-Regierung blieb im Kern eine liberale, in der die symbolischen Anrufungen

älterer konservativer Traditionen ohne allzu viel Nachklang blieben (Wirsching 2006). Das unterstützt die Annahme, dass der ehrbare Kaufmann die Figur einer tiefgreifenden Wirtschafts- und Gesellschaftskrise ist – und die gab es in der Ära Kohl nicht. Breitere Wirkung entfaltet der ehrbare Kaufmann dagegen seit der Finanz- und Staatsschuldenkrise, als die bestehende (Wirtschafts-)Ordnung ernsthaft gefährdet schien. Ihre Durchschlagskraft erhält die Figur dann nicht nur durch das Einfordern von Tugenden, sondern auch aus der Abgrenzung gegenüber denjenigen, die sich nicht an diese gehalten hätten. Der ehrbare Kaufmann war immer sowohl nach außen als auch nach innen gerichtet: Er grenzte die eigene Gruppe von Außenstehenden ab, aber verwies auch auf eigene Abweichungen. Er klagt an, dass sich auch in Deutschland nicht mehr alle Unternehmer, Banker, Kaufleute an die alten Tugenden halten und die Moral verfallen ist. In der Regel wird dabei an ein Innehalten in der Wirtschafts-Community und die Rückkehr der Tugenden appelliert. Vorrangig wird auf die Selbstheilungskräfte der Wirtschaftselite gesetzt, doch mitunter kann es auch zur Aufforderung an den Staat kommen, diese Werte durchzusetzen (eine ähnliche Abwägung zwischen Eingreifen und Selbstregulierung auch bei → Andresen, Selbstverpflichtung). Dies war insbesondere in der Weltwirtschaftskrise und in der Frühphase des Nationalsozialismus der Fall, während dies heute seltener anzutreffen ist und gerade von den Wirtschaftsverbänden vehement abgelehnt wird.⁷ Auch Daniel Klink äußert in seiner Abschlussarbeit allerdings Zweifel an den Selbstheilungskräften der Wirtschaft, weswegen er staatliches Eingreifen und eine gesetzlich verankerte Rahmensezung befürwortet: »Die Herausforderung besteht künftig darin, das weiche Leitbild des ehrbaren Kaufmanns zu einer harten, durchsetzbaren, grundgesetzähnlichen Regelung im Rahmen der deutschen Ordnungsethik zu machen. Entweder im Manager-bezogenen Rahmen der Corporate Governance oder im Idealfall als juristisches Leitbild, das es möglich macht, Vergehen in der unternehmerischen

7 DIHK (2021). Ehrbarer Kaufmann. <https://www.dihk.de/de/themen-und-positionen/recht-in-der-wirtschaft/ehrbarer-kaufmann-2728>, letzter Zugriff: 1. 7. 2021.

Grauzone zur Anklage zu bringen« (Klink 2007: 58).

Während Klink an der Verankerung ethischer Prinzipien innerhalb der Unternehmerschaft zweifelt, ist sein eigener Blick auf die Institution Unternehmen sozialromantisch, wenn er Betriebe als »sozialen Verbund mit dem gemeinsamen Ziel, ein gemeinschaftlich hergestelltes Produkt oder eine bestimmte Dienstleistung mit Gewinn zu verkaufen« (Klink 2007: 8), skizziert. Die Parallelen zu Nicklisch und der nationalsozialistischen Formel von der Betriebsgemeinschaft drängen sich auf. Nicklisch verstand Betriebe als »Gemeinschaften von Menschen [...], die unter verantwortlicher Führung damit beschäftigt sind, Zwecke, die ihnen gemein sind, gemeinschaftlich zu verwirklichen«.⁸

Neben dem Appell an die Tugenden findet sich gerade in jüngerer Zeit die Aufforderung zum philanthropischen Handeln. Die Unternehmerschaft soll der Gesellschaft etwas zurückgeben und sich für soziale Belange engagieren. Der Bürgersinn soll gefördert werden und private Stiftungen zum gesellschaftlichen Nutzen gegründet werden. Eher vergeblich sucht man in den Publikationen von Wirtschaftsorganisationen und Wirtschaftswissenschaftler:innen dagegen den Appell an die Steuerbürger:innen, doch einfach ihre Steuern zu zahlen, und die Forderung an Unternehmen, nicht jeden möglichen Kniff zur Steuervermeidung zu nutzen (→ Schönhärl, Tax Education). Dies sind dann eher Forderungen, die SPD-Politiker stellen, wie etwa Thomas Oppermann nach der Offenlegung von Steuerhinterziehungspraktiken im Rahmen der Panama Papers: »Ein ehrbarer Kaufmann gründet keine Briefkastenfirma, da er mit ihr weder Umsatz noch legalen Gewinn machen kann« (DIE ZEIT 9. 4. 2016).⁹ Der ehrbare Kaufmann ist im Regelfall auch kein Freund des Sozialstaats, er hält wenig von festen Ansprüchen auf Leistungen, sondern präferiert Hilfe zur Selbsthilfe oder die Gewährung von Almosen, die auch wieder entzogen werden können.

Gerade in den Reden der hohen Würdenträger der Bundesrepublik, aber auch in großen Teilen der Managementliteratur werden vor allem die positiven Eigenschaften des ehrbaren Kaufmanns hervorgehoben. Die Kritik an den nicht gewünschten Verhaltensweisen bleibt hier eher implizit. So wird in vielen Beiträgen die Langfristigkeit des Handelns der Kaufleute hervorgehoben, das darauf gerichtet sei, den geschäftlichen Erfolg über Generationen für die eigene Familie zu sichern (Klink/Schwalbach 2012: 220, 232). Zumeist unausgesprochen zielt dies auf eine Kritik an einer kurzfristigen Unternehmensstrategie, die Profit und Shareholder-Value als zentrale Ziele ausgibt. Doch mitunter wird auch Verantwortung benannt und keineswegs auf die zumeist gescholtenen Bankiers begrenzt, sondern auch auf die sich besonders auf das Leitbild beziehenden mittelständischen Firmen und Familienunternehmen gerichtet: »Bedenkenlos haben viele Mittelständler die Methoden der Hedge-Fonds, Investmentbanken und Großkonzerne übernommen. Haben protzige Firmenzentralen errichtet, ehrgeizige Renditeziele über den nachhaltigen Unternehmenserfolg gesetzt, weltweit Niederlassungen aufgebaut, alles gestützt von komplizierten und trickreichen Finanzierungsmodellen« (Kixmüller 2010: 31).

Während dieses Zitat auch auf die strukturellen Gründe für das kritisierte Verhalten verweist, gibt es neben Klinks Bezugnahme auf die »Roheit« der »Raffkes« und »Schieber« auch im politischen Raum Äußerungen, die einzelne Schuldige in drastischer Diktion angreifen, von strukturellen Gründen für ein Handeln jenseits des ehrbaren Kaufmanns jedoch nichts wissen wollen. Hier zeichnet sich wenig überraschend die rechtsextreme AfD aus, etwa wenn ihr Vorstandsmitglied Paul Hampel darlegt: »Aufsichtsräte und Vorstände, die sich gegenseitig den Rücken freihalten und sich die Millionen zuschieben, sorgen dafür, dass das Vertrauen in eine funktionierende Marktwirtschaft schwindet. Mit Verantwortung für Unterneh-

⁸ Nicklisch, Heinrich, 1936. Der gegenwärtige Stand der Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre und ihre Zukunft, Berlin: Deutscher Betriebswirte-Verlag, 6.

⁹ »Panama Papers«: Razzia bei Kanzlei Mossack Fonseca. Zeit online, 19. 4. 2016. <https://www.zeit.de/news/2016-04/09/banken-panama-papers-razzia-bei-kanzlei-mossack-fonseca-09082603>, letzter Zugriff: 14. 11. 2021.

men, Mitarbeiter und auch die Gesellschaft, im Sinne des ehrbaren Kaufmanns, hat das alles nichts mehr zu tun. Dieses asoziale Geschäftsgebaren ist eine Schande für VW.«¹⁰

Joseph Vogl hat eine solche Form der Kritik jüngst als »konformistische[n] Aufruhr des Ressentiments« (Vogl 2021: 170 f.) bezeichnet. Anhand einzelner Schuldiger werde eine kapitalistische Selbstkritik aufgeführt, die die Verhältnisse aber weitgehend unangetastet lassen will. Das Heil liegt dann in der Appellation an die nationale Ehre. Doch dabei besteht immer die Tendenz, andere auszuschließen. Insbesondere das Finanzkapital erscheint dann als das Ortlose und Fremde, das nicht selten in antisemitischer Diktion abgewertet wird. Dies hat angesichts der allseitigen Notwendigkeit, kapitalistisch wirtschaften zu müssen, eine gewisse Doppelbödigkeit.

Heinz D. Kittsteiner hat 2008 argumentiert, dass der Weltmarkt zum Weltgericht geworden sei und nur noch um den Preis des Untergangs gegen ihn gehandelt werden könne. Aus vielen menschlichen Handlungen sei eine Gesellschaftsstruktur entstanden, die kein einzelner Mensch ändern könne und die bestenfalls langfristig wandelbar sei. In Anlehnung an Marx hält Kittsteiner in diesen Zeiten deswegen weder eine Kritik an individuellen Verfehlungen noch den Appell an individuelle Tugendhaftigkeit im Geiste des ehrbaren Kaufmanns für begründet: Der Wille zum Geld oder die »objektive Gier« (Kittsteiner 2008: 225) ist Grundlage des kapitalistischen Weltsystems. Sie prägt für ihn das Verhalten aller Gesellschaftsmitglieder.

Diesen ins Extrem getriebenen Strukturalismus muss man nicht teilen, da er Menschen pauschal aus der Verantwortung für ihr Handeln entlässt. Gleichzeitig macht diese Sicht aber deutlich, dass eine rein personalistische Verurteilung des Willens zum Profit, die nichts von den kapitalistischen Strukturen der Weltwirtschaft wissen will, kaum dazu angetan ist, etwas am Bestehen des Anreizsystems der »objektiven Gier« zu ändern.

Die Wiederkehr von Begrifflichkeiten wie »Raffkes«, »Schieber« und »asozial« deutet

darauf hin, dass in der Finanzkrise nationalistische und antikapitalistische Affekte gerade in den Milieus der Mittel- und Oberschicht wieder aufgebrochen sind, die sich häufig mit Antisemitismus und Fremdenhass paaren. Die im Wesentlichen aus Treffen von Wirtschaftswissenschaftler:innen hervorgegangene AfD ist dafür das Beispiel par excellence. Die Figur des ehrbaren Kaufmanns bedient nicht selten diese Affekte. Ihre Wiederkunft deutet zudem darauf hin, dass der Wunsch nach einer Anlehnung an eine als modern und heil empfundene Welt vor dem Ersten Weltkrieg und insbesondere vor dem Nationalsozialismus an Zugkraft gewonnen hat. Die Figur zeigt aber zugleich, dass nur wenige konservative Traditionen nicht von den Nationalsozialisten aufgegriffen wurden, und dies gilt insbesondere für jene, die besonders geeignet schienen, nationale Affekte hervorzurufen. Ob die Anrufung des ehrbaren Kaufmanns durch Bundeskanzlerin und Bundespräsidenten ein gutes Zeichen sind, darf ob der Geschichte dieses Begriffs bezweifelt werden.

Literatur

- Berg, Nicolas, 2013. Juden und Kapitalismus in der Nationalökonomie um 1900. Zu Ideologie und Ressentiment in der Wissenschaft. In: Fritz Backhaus, Liliane Weissberg und Raphael Gross (Hg.), Juden. Geld. Eine Vorstellung. Frankfurt a. M.: Campus, 284–307.
- Biggeleben, Christof, 2006. Das »Bollwerk des Bürgertums«. Die Berliner Kaufmannschaft 1870–1920. München: C. H. Beck.
- Brockhoff, Klaus, 2017. Betriebswirtschaftslehre in Wissenschaft und Geschichte. Eine Skizze. 5. korrigierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden: Springer Gabler.
- Feder, Gottfried, 1919. Das Manifest zur Brechung der Zinsknechtschaft des Geldes, abgedruckt in: ders. (1935). Kampf gegen die Hochfinanz. München: Eher, 51–78.
- Giest, Jörn H., 2011. Herr Daniel Klink's Umwälzung der Wissenschaft. Auch ein Beitrag zur Kritik des alten und neuen Deutschen Kapitalismus. Berlin: Genossenschafts-Buchdruckerei.

¹⁰ Hampel, Paul, 2017. Presseerklärung vom 5. 1. 2017. <https://www.afd.de/hampel-winterkorns-luxusrente-ist-eine-schande-fuer-vw/>, letzter Zugriff: 9. 11. 2021.

- Kittsteiner, Heinz D., 2008. *Weltgeist, Weltmarkt, Weltgericht*. München: Wilhelm Fink.
- Kixmüller, Gerd, 2010. *Der ehrbare Kaufmann*. Abschlussarbeit Universität Frankfurt. https://www.uni-frankfurt.de/43516904/Ehrbarer_Kaufmann.pdf, letzter Zugriff: 9. 11. 2021.
- Klink, Daniel, 2007. *Der ehrbare Kaufmann*. Diplomarbeit HU Berlin. http://www.der-ehrbare-kaufmann.de/fileadmin/Gemeinsame_Dateien/der-ehrbare-kaufmann.de/PDFs/der-ehrbare-kaufmann.pdf, letzter Zugriff: 9. 11. 2021.
- Köster, Roman, 2011. *Die Wissenschaft der Außenseiter. Die Krise der Nationalökonomie in der Weimarer Republik*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Mantel, Peter, 2009. *Betriebswirtschaftslehre und Nationalsozialismus. Eine institutionen- und personengeschichtliche Studie*. Wiesbaden: Springer Gabler.
- Neugebauer, Udo, 1997. *Business Ethics in Older German Business Administration: Heinrich Nicklisch, Wilhelm Kalveram, August Marx*. In: Peter Koslowski (Hg.). *Methodology of the Social Sciences, Ethics and Economics in the Newer Historical School*. Berlin: Springer.
- Schauenberg, Bernd, 1984. *Marktromantik und Gemeinschaftsidealismus*. In: Günther Schanz (Hg.). *Betriebswirtschaftslehre und Nationalökonomie. Wissenschaftstheoretische Standortbestimmungen und Perspektiven*. Wiesbaden: Springer Gabler, 23–39.
- Schneider, Dieter, 1999. *Nicklisch, Heinrich Karl*. In: *Neue Deutsche Biographie (NDB)*. Band 19, S. 199–200, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118734741.html>.
- Vogl, Joseph, 2021. *Kapital und Ressentiment. Eine kurze Theorie der Gegenwart*. München: C. H. Beck.
- Wehler, Hans-Ulrich, 1987. *Deutsche Gesellschaftsgeschichte 1700–1815*. München: C. H. Beck.
- Wirsching, Andreas, 2006. *Abschied vom Provisorium. Die Geschichte der Bundesrepublik 1982–1990*. München: Deutsche Verlags-Anstalt.